

Sprache und Kommunikation

Bezug zum Schülerbuch	zusätzlicher Redetext vgl. S. 78, Aufgabe zur Kompetenzentwicklung 3
Kurzbeschreibung des Textes	Mit Bezug auf den Redeort und die Gettysburg-Adress (durch die Abraham Lincoln 1862/63 die Abschaffung der Sklaverei erklärt hatte) stellt Martin Luther King zunächst fest, dass der „Neger“ noch immer diskriminiert werde, und entwickelt dann seine Vision von einem künftigen Amerika.
Textsorte	politische Rede
Bereich/Thema	Sprache und Kommunikation / Redeanalyse

Martin Luther King: Ich habe einen Traum

Ansprache während des Marsches auf Washington für Arbeitsplätze und Freiheit am 28. August 1963, Washington, D.C.

Ich bin glücklich, heute mit euch an einem Ereignis teilzunehmen, das als die größte Freiheitsdemonstration, die unsere Nation je erlebt hat, in die Geschichte eingehen wird.

Vor hundert Jahren hat ein großer Amerikaner, in dessen symbolischem Schatten wir heute stehen, die Proklamation der Sklavenbefreiung unterzeichnet. Dieser folgenschwere Erlass kam als ⁵ das große Lichtsignal der Hoffnung für Millionen Negersklaven, denen brennende Ungerechtigkeit das Mark ausgedörrt hatte. Es kam als freudenvoller Morgen nach der langen Nacht ihrer Gefangenschaft.

Aber hundert Jahre später ist der Neger immer noch nicht frei. Hundert Jahre später ist das Leben des Negers immer noch arg gelähmt durch die Fesseln der Rassentrennung und die Ketten ¹⁰ der Diskriminierung. Hundert Jahre später lebt der Neger auf einer einsamen Insel der Armut inmitten eines weiten Ozeans materiellen Wohlstands. Hundert Jahre später sieht sich der Neger immer noch in die Winkel der amerikanischen Gesellschaft gedrängt und ist ein Verbannter in seinem eigenen Land. Deshalb sind wir heute hier erschienen, um mit allem Nachdruck auf diesen schändlichen Zustand hinzuweisen.

¹⁵ In gewissem Sinne sind wir in die Hauptstadt unserer Nation gekommen, um einen Scheck einzulösen. Als die Erbauer unserer Republik die herrlichen Worte der Verfassung und der Unabhängigkeitserklärung schrieben, unterzeichneten sie einen Schuldschein, an dem jeder Amerikaner seinen Anteil erheben sollte. Dieser Schuldschein war ein Versprechen, dass allen Menschen, ja, schwarzen Menschen ebenso wie weißen, die unveräußerlichen Rechte des Lebens, der Freiheit ²⁰ und des Strebens nach Glück zugesichert werden sollten.

Heute ist offensichtlich, dass Amerika, was seine farbigen Brüder betrifft, diese Schuld nicht bezahlt hat. Anstatt dieser heiligen Verpflichtung nachzukommen, hat Amerika den Negern einen falschen Scheck gegeben, einen Scheck, der mit dem Vermerk „Keine Deckung“ zurückgekommen ist. Aber wir weigern uns zu glauben, dass die Bank der Gerechtigkeit bankrott ist. Wir ²⁵ weigern uns zu glauben, dass nicht genug Deckung in den großen Tresoren der Möglichkeiten dieser Nation vorhanden ist. So sind wir gekommen, diesen Scheck einzulösen, einen Scheck, der uns auf

Verlangen die Schätze der Freiheit und die Sicherheit der Gerechtigkeit geben wird. Wir sind auch deshalb an diesen geheiligten Ort gekommen, um Amerika daran zu erinnern, wie brennend dringlich unsere Sache jetzt ist.

30 Dies ist nicht die Zeit, sich den Luxus der Gelassenheit zu gestatten oder das Beruhigungsmittel der allmählichen Reformen einzunehmen. Jetzt ist es an der Zeit, die Versprechungen der Demokratie in die Tat umzusetzen. Jetzt ist es an der Zeit, aus dem dunklen, trostlosen Tal der Rassentrennung zum sonnenhellen Pfad der Rassengerechtigkeit aufzusteigen. Jetzt ist es an der Zeit, unsere Nation aus dem Treibsand der Rassengerechtigkeit auf den festen Felsen der Brü-

35 derlichkeit zu heben. Jetzt ist es an der Zeit, Gerechtigkeit für alle Kinder Gottes wahr zu machen. Es wäre verhängnisvoll für die Nation, die Dringlichkeit des Augenblicks zu übersehen. Dieser schwüle Sommer der berechtigten Unzufriedenheit der Neger wird nicht vorübergehen, ehe nicht ein belebender Herbst der Freiheit und der Gleichheit angebrochen ist. Neunzehnhundertdreiundsechzig ist kein Ende, sondern ein Anfang. Jene, die hofften, dass der Neger nur

40 Dampf ablassen müsste und nun zufrieden sein würde, werden ein böses Erwachen haben, falls die Nation einfach zur Tagesordnung übergeht. Es wird weder Ruhe noch Frieden in Amerika geben, bis dem Neger seine Bürgerrechte garantiert werden. Die Wirbelwinde des Aufstands werden weiterhin die Fundamente unserer Nation erschüttern, bis der helle Tag der Gerechtigkeit anbricht. Aber etwas muss ich meinem Volke sagen, das auf der warmen Schwelle steht, die es zum

45 Palast der Gerechtigkeit führt. Während wir unseren uns zustehenden Platz zu gewinnen trachten, dürfen wir uns keiner Taten des Unrechts schuldig machen. Wir dürfen unseren Freiheitsdurst nicht zu stillen suchen, indem wir aus dem Becher der Bitterkeit und des Hasses trinken. Wir müssen unseren Kampf stets und für alle Zeit auf der hohen Ebene der Würde und der Disziplin führen. Wir dürfen nicht zulassen, dass unser schöpferischer Protest zur physischen Gewalt entartet.

50 Immer wieder müssen wir uns zu der majestätischen Höhe erheben, wo man physischer Gewalt mit Seelenstärke begegnet. Die wunderbare neue kämpferische Geist, der die Gemeinschaft der Neger umfasst hat, darf uns nicht dazu führen, allen weißen Menschen zu misstrauen, denn viele unserer weißen Brüder haben, wie ihre Anwesenheit hier und heute bezeugt, begriffen, dass ihr Geschick mit unserem

55 Geschick verknüpft ist. Sie haben erkannt, dass ihre Freiheit unlösbar an unsere Freiheit gebunden ist. Wir können nicht allein gehen. Und während wir gehen, müssen wir geloben, dass wir stetig vorwärts marschieren werden. Wir können nicht umkehren. Es gibt Menschen, die den Bürgerrechtskämpfern die Frage stellen: „Wann werdet ihr zufrieden sein?“ Wir können nie zufrieden sein, solange wir, deren Körper nach

60 einer Reise schwer vor Müdigkeit sind, keine Unterkunft in den Motels der Autostraßen und den Hotels der Städte bekommen. Wir können nicht zufrieden sein, solange der Neger lediglich die Freiheit hat, aus einem kleineren Ghetto in ein größeres zu ziehen. Wir können nie zufrieden sein, solange unseren Kindern ihr Selbst genommen wird und sie ihrer Würde beraubt werden durch Schilder mit der Aufschrift „Nur für Weiße“. Wir können nicht zufrieden sein, solange der Neger

65 in Mississippi nicht wählen kann und der Neger in New York glaubt, dass er nichts zu wählen hat. Nein, nein, wir sind nicht zufrieden und wir werden nicht zufrieden sein, bis das Recht offenbart wird wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein starker Strom. Ich bin mir bewusst, dass manche von euch hierhergekommen sind aus großen Prüfungen und Leiden. Manche von euch sind geradewegs aus engen Gefängniszellen gekommen, manche

70 von euch sind aus Gegenden gekommen, wo ihr auf der Suche nach Freiheit schlimm zugerichtet wurdet von den Stürmen der Verfolgung, wo ihr wanktet im scharfen Wind der Polizeibrutalität. Ihr seid die Veteranen des schöpferischen Leidens. Arbeitet weiter in dem Glauben, dass unverdientes Leiden Erlösung bringt. Geht zurück nach Mississippi, geht zurück nach Alabama, geht zurück nach South Carolina,

75 geht zurück nach Georgia, geht zurück nach Louisiana, geht zurück in die Slums und Ghettos eurer Städte im Norden, wissend, dass dieser Zustand irgendwie geändert werden kann und geändert werden wird. Lasst und nicht umherirren im Tal der Verzweiflung. Ich sage euch heute, meine Freunde: obwohl wir den Schwierigkeiten von heute und von morgen gegenüberstehen, habe ich immer noch einen Traum. Dieser Traum wurzelt tief im Ame-

80 rikanischen Traum. Ich habe einen Traum, dass eines Tages diese Nation aufstehen und nach dem

echten Sinn ihres Glaubensbekenntnisses leben wird: „Wir halten es für selbstverständliche Wahrheit, dass alle Menschen gleich geschaffen sind.“

Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Bergen Georgias die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter sich werden zusammen an den Tisch der Brüderlichkeit setzen können.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages sogar der Staat Mississippi, ein Staat, der unter der Glut der Ungerechtigkeit schmachtet, der unter der Glut der Unterdrückung schmachtet, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandelt wird. Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages inmitten einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilt. Ich habe heute einen Traum.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages unten in Alabama mit seinen bösartigen Rassisten, mit seinem Gouverneur, von dessen Lippen die Worte Einschreiten und Ungültigmachen triefen – dass eines Tages dort in Alabama kleine schwarze Jungen und Mädchen kleinen weißen Jungen und Mädchen als Brüder und Schwestern die Hände reichen können.

Ich habe heute einen Traum.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages alle Täler sollen erhöht werden, alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was ungleich ist, soll eben, was höckericht ist, soll schlicht werden; denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden; und alles Fleisch miteinander wird es sehen.

Das ist unsere Hoffnung. Das ist der Glaube, mit dem ich in den Süden zurückkehre. Mit diesem Glauben werden wir imstande sein, einen Stein der Hoffnung aus dem Berg der Verzweiflung herauszuhauen. Mit diesem Glauben werden wir imstande sein, die misstönenden Dissonanzen unserer Nation in eine schöne Symphonie der Brüderlichkeit zu verwandeln. Mit diesem Glauben werden wir imstande sein, zusammen zu arbeiten, zusammen zu beten, zusammen zu kämpfen, zusammen ins Gefängnis zu gehen, zusammen für die Freiheit aufzustehen, wissend, dass wir eines Tages frei sein werden.

Das wird der Tag sein, an dem alle Kinder Gottes singen können, und die Worte werden einen neuen Sinn haben:

Von dir, mein Land,
dem süßen Land der Freiheit,
von dir singe ich:
Land, in dem meine Väter starben,
Land der stolzen Pilger,
von jeder Bergkette
lasst die Freiheit erschallen.

Und wenn Amerika eine große Nation sein soll, muss sich dieser Traum erfüllen. Also lasst die Freiheit erschallen von den gewaltigen Berggipfeln New Hampshires. Lasst die Freiheit erschallen von den mächtigen Bergen New Yorks. Lasst die Freiheit erschallen von den hochragenden Allegheny-Bergen Pennsylvanias. Lasst die Freiheit erschallen von den schneebedeckten Rockies von Colorado. Lasst die Freiheit erschallen von den üppigen Hängen Kaliforniens. Aber nicht nur das - lasst die Freiheit erschallen vom Stone Mountain Georgias.

Lasst die Freiheit erschallen vom Lookout Mountain Tennessees.

Lasst die Freiheit von jedem Hügel, jedem Maulwurfshügel Mississippis erschallen. Von jedem Gebirge lasst die Freiheit erschallen. Und wenn wir die Freiheit erschallen lassen, wenn wir sie in jedem Dorf, in jedem Marktflecken, in jedem Staat und in jeder Stadt erschallen lassen, werden wir erreichen, dass der Tag schneller kommt, an dem alle Kinder Gottes, schwarze Männer und weiße Männer, Juden und Christen, Protestanten und Katholiken, sich bei den Händen fassen und die Worte des alten Negerspirituals singen können: „Endlich frei! Endlich frei! Dank Gott dem Allmächtigen, wir sind endlich frei!“

Quelle: Martin Luther King: Ich habe einen Traum. Aus: Dokumente zur Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Hrsg. von Herbert Schambeck, Helmut Widder, Marcus Bergmann. Berlin: Duncker & Humblot, 1993, S. 573-577. Engl. in: Martin Luther King, A testament of hope, the essential writings of Martin Luther King Jr., ed. by James Melvin Washington, San Francisco, 1986; dt. aus: Eberhard Brüning (Hrsg.), Anspruch und Wirklichkeit. Zweihundert Jahre Kampf um Demokratie in den USA. Dokumente und Aussagen, Berlin, 1976, 629 ff.